

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Rosert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmidt**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 29. August					
Weizen	1. Qual.	24	40	Buchweizen	—
(neuer)	2. "	22	40	Fafer, 1. Qual.	17 80
	3. "	—	—	Rüben (Aue)	32 80
Randroggen	1. Qual.	17	—	Raps 1. Qual.	34 80
(neuer)	2. "	15	—	2. "	32 80
	Winter-	16	—	Kartoffeln	5
Gerste	Sommer-	—	—	Heu	5 40
				Regenstroß	4 80
(Alles per 100 Kilo.)					
Weizen höher.					
Rüßl	per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.				80
Rüßl	per 100 Kilo faßweise				82
Gereinigtes Del per 109 Kilo 3.— M. höher als Rüßl.					
Preßhefen	per 1000 Kilo				159
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo				34
Heinen	per 50 Kilo				6

(Alles per 100 Kilo.)
Weizen höher.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 80 —
Rüben per 100 Kilo lose 82 —
Geröstetes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben.
Weizen per 1000 Kilo 159 —
Weizen-Vorrath 00 per 100 Kilo 34 50
Kleien per 50 Kilo 6 —
Rüben und Kuchen höher.

Brodtaxe der vereinigten Bäcker in Neuß.
is auf Weite res kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf

Worte der Ermuthigung und des Trostes für die
deutschen Katholiken *).

Nir haben alle Ursache, ein festes und starkes Vertrauen zu
hegen und zu bewahren unter allen Umständen, wenn auch augen-
blicklich die Zustände der Gegenwart noch sehr traurig und die
Aussichten in die nächste Zukunft trübe und dunkel erscheinen.
Unser Vertrauen stützt sich einerseits auf die allgemeinen und
untrüglichen Verheißungen unseres göttlichen Heilandes, welcher
versprochen hat, daß Er bei Seiner Kirche sein und bleiben werde
bis an das Ende der Welt, und daß die Pforten der Hölle sie
niemals überwältigen werden. Wir haben aber andererseits für
dieses Vertrauen auch eine ganz zuverlässige und evidente Bürg-
schaft in der Geschichte der Vergangenheit, die wir, oder doch
sehr Viele von uns, selbst erlebt haben in den letzten vierzig
Jahren, in den Ereignissen und Thaten dieses höchst merkwür-
digen und bedeutungsvollen Zeitraumes der Kirchengeschichte
unserer Jahrhunderte. Gottes Vorkehrung hat dadurch die Gläu-
bigen unserer Zeit, Bischöfe, Priester und Laien, sichtbar und wunder-
bar auf die Zeit der gegenwärtigen Kämpfe, Leiden und Prüfungen
vorbereitet. Ich meine die Zeit seit dem Jahre 1837, wo Clemens
August v. Droste, Erzbischof von Köln, in so heldenmüthiger Weise den
Weg des Kreuzes für die Befreiung der Kirche aus den Fesseln
der staatlichen Bevormundung sowohl, als des Hermesianismus,

*) Obige herrlichen und erhebenden Worte sind der in den letzten
Tagen bei Bachem in Köln erschienenen Schrift des hochw. Herrn
Erzbischofs Dr. Paulus Melchers entnommen: „Erinnerungen an
die Feier des fünfzigjährigen Bischofsjubiläums des h. Vaters Pius
des Neunten“ (Preis 20 Pf.).

Unter Fremden.

Erzählung von C. J.

7) (Fortsetzung.)

„Sie werden es schwerlich errathen, weshalb ich heute zu
Ihnen komme,“ fuhr Frau Löwe fort und schielte dabei auf eine
eigenthümliche Weise, „ich habe nämlich die Absicht, mich zu ver-
ändern.“

Der Händler machte ein höchst schlaues Gesicht, kniff das
linke Auge zu und blinzelte mit dem rechten die Besucherin be-
deutungslos an. „Ah,“ sagte er dann, „Sie wollen sich verhei-
rathen!“

„Sie wissen, daß dies längst meine Absicht war, Meister
Besche,“ fuhr die Wirthschafterin fort, „man hat es sich sauer
werden lassen während seiner langen Dienstzeit und hat es na-
türlich zu etwas gebracht. Man könnte etwas anfangen.“

„Ja, das könnte man,“ sagte der Händler nachdenklich und
blies eine lange Rauchwolke vor sich hin, „ich verdente es Ihnen
nicht, Frau Löwe! ich weiß aus eigener Erfahrung, wie satt
man das Dienen bekommt!“

„Ich würde also bei der Einrichtung meiner Wirthschaft auch
Ihnen einen kleinen Verdienst zuwenden, vorausgesetzt, daß Sie
mich reell bedienen,“ fuhr die Wirthschafterin fort, „ich denke
für hundert Thaler ein solides kleines Mahagoni-Mobiliar zu er-
halten. Fernere hundert Thaler will ich an Bettzeug, Leinen
und Küchengerath wenden.“

Meister Besche blies rasch hintereinander mehrere mächtige
Rauchwolken in die Luft. „Sie wissen, Madame, daß Sie in
meinem Magazin eine Auswahl ganz nach Ihrem Geschmack tref-
fen können.“ Er zeigte mit diesen Worten auf eine Seitenthür,
„dahinter ist Alles vertreten, was das Menschenberg bedarf. Es
finden in diesen Tagen wieder einige Auktionen im Geheimraths-
viertel statt, auf denen ich sicher nicht fehlen werde.“

„Es eilt gerade nicht sehr,“ fuhr die Wirthschafterin fort,
einige Monate können immer noch darüber hingehen. Indessen
wünschte ich Sie doch vorzubereiten, da ich Niemand anders den
kleinen Verdienst gönnen möchte, als Ihnen. Sie sind mir als
ein rechtschaffener Mann bekannt, Meister Besche.“

Der Händler machte eine graziose Verbeugung. „Sie sind
sehr gütig, Madame!“

„Nicht mehr, als Sie verdienen. Ich kann also bestimmt
darauf rechnen, daß Sie mir ein gutes und geschmackvolles Mo-
biliar, solides Haus- und Küchengerath zu einem angemessenen
Preise stellen werden?“

„Sobald Sie befehlen, Madame!“

„Dann habe ich nichts mehr auf dem Herzen und will nun

Nationalismus und Indifferentismus zu wandeln begonnen hat.
Was haben wir seit jener Zeit nicht alles erlebt im deutschen
Vaterland! Welchen reichen Segen hat jenes Kreuztragen uns
gebracht! Jenes wunderbare Wiedererwachen eines lebendigen
Glaubens, jene Befreiung der Kirche aus den Fesseln der Staats-
gewalt und einer falschen Wissenschaft, und die schönste Entfaltung
ihrer freien Wirksamkeit nach allen Seiten, in Predigt und Un-
terricht, in Kirche und Schule, in der Familie, in der Wissen-
schaft, in dem Verhältniß zwischen Staat und Kirche, in guten
Werken und segensreichen Anstalten, in dem unbehinderten Stre-
ben nach christlicher Vollkommenheit!

Da zog das Licht des wahren, übernatürlichen Glaubens und
der göttlichen Gnade und Liebe in vollem Maße wieder in so
viele ernen entzündete Herzen in Deutschland ein, welches seit
drei Jahrhunderten durch den großen Abfall von der Quelle jenes
Lichtes und jener Gnade und später durch die Einflüsse einer fal-
schen Wissenschaft und Philosophie vielfach in Verirrungen und
in Gleichgültigkeit und Apathie gegen die göttliche Wahrheit ge-
rathen war.

Durch dieselben Uebel und Irrthümer, welche, mehr oder we-
niger in ähnlicher Weise wie in Deutschland, auch in andern
Ländern sich verbreitet und den falschen Liberalismus — diese
große Epidemie der Geister unseres Jahrhunderts — erzeugt und
großgezogen haben, wurde der gewaltige Kampf und Sturm ge-
gen die Kirche und das Papstthum insbesondere herbeigeführt,
welche in dem langjährigen Pontificat unseres heiligen Vaters
ihm eine so lange Reihe von Trübsalen, eine nach der andern,
— Crux de Cruce — bereitet haben, deren Ende noch nicht
abgesehen ist. Die Kirche und namentlich ihr Oberhaupt haben
unter allen diesen Kämpfen und Stürmen nicht aufgehört, immer
heller das Licht des Glaubens leuchten zu lassen. Durch die
Beschlüsse des vatikanischen Concils von der natürlichen sowohl
als der übernatürlichen Offenbarung Gottes, sowie insbesondere
von dem unfehlbaren Lehramt der Kirche und des Papstes, ist
über den Liberalismus und alle ähnlichen Ausgeburt falscher
Wissenschaft und schlimmer Leidenschaft in unserer Zeit das Lo-
desurtheil gefällt und zugleich in den definitiven Lehrsätzen das
spezifische Heilmittel gegen diese geistigen Krankheiten bereit und
das untrügliche Kennzeichen zur Unterscheidung der Geister, ob
sie Gott oder dem Bösen angehören, für die Gläubigen aufgestellt
worden.

Im deutschen Vaterlande aber, von welchem vor dreihundert
Jahren die Unterordnung der Kirche unter die Staatsgewalt zu-
gleich mit der Losreißung von dem sichtbaren Oberhaupt der
Kirche principiell ausgegangen und verbreitet worden war, hat
der liebe Gott nach Ablauf jener glücklichen Zeit, welche einen so
mächtigen Aufschwung des kirchlichen Lebens in diesem Jahrhun-
dert herbeigeführt hatte, aber die Kirche und die Gläubigen der

jetigen Generation die schwerste Prüfung und Bedrängniß kom-
men lassen. Diese Trübsal und Bedrängniß hat Gottes Vor-
kehrung, ohne deren Willen kein Haar von unserm Haupte fällt,
über uns verhängt, um uns dadurch, wie das Gold im Feuer
probirt und gereinigt wird, zu läutern und zu prüfen, ob wir
würdig und tauglich erfunden werden, die Schuld unserer Väter
und Vorfahren, welche vor drei Jahrhunderten den Abfall eines
großen Theils von Deutschland vom wahren Glauben und vom
Mittelpunkt und Fundament der Kirche herbeigeführt haben, zu
sühnen und wieder gut zu machen.

Der sogenannte Culturkampf aber hat dann selbst wieder dazu
dienen müssen, die Wahrheit immer heller und klarer an's Licht
zu bringen. Denn in der Centrums-Fraction des preussischen
Landtages sowohl als des deutschen Reichstages, welche sich die
Vertheidigung der Wahrheit, des Rechts und der Freiheit zur
Aufgabe gemacht hat und in ihren Kämpfen gegen die liberale
Majorität beider politischer Körperschaften in ruhmwürdiger Weise
für die so schwer verletzten Rechte der katholischen Kirche eintritt,
ist gerade in der Hauptstadt des deutschen Kulturstaates eine Lehr-
tanzel aufgerichtet worden, von der aus alle jene großen Wahr-
heiten, für welche jetzt die Kirche kämpft und leidet, mit einer
fast beispiellosen Geisteskraft und Gründlichkeit, Entschiedenheit
und Beredsamkeit vor aller Welt entwickelt und vertheidigt wer-
den. Von dort werden sie dann durch die zahlreichen Canäle
der öffentlichen Presse in alle Kreise, alle Städte und Dörfer des
deutschen Reiches weiter verbreitet, so daß jetzt fast jeder katho-
lische Landmann, der Glauben und ein Herz für seine Kirche hat, be-
seht, was Rechtens ist in dem großen Kampfe der Gegen-
wart zwischen Kirche und Staat, als es vor vierzig Jahren ein
Professor der Rechtsgelehrsamkeit gewußt hat.

Also hat Gott uns vorbereitet auf die gegenwärtige Prüfung;
Er hat uns belehrt, unterrichtet und gleichsam in die Schule ge-
führt, damit wir nicht unvermuthet und ungerüstet überfallen und
überwunden würden, wie es gewiß geschehen wäre, wenn diese
Prüfung uns vor dem Jahre 1837 getroffen hätte.

Gott hat uns aber nicht nur vorbereitet und gerüstet, Er hat
uns auch in der Prüfung beständig beigestanden durch die Kraft
Seiner mächtigen Gnade. Denn dieser Gnade Gottes haben wir
es zu verdanken, daß in einer so ausgezeichneten, alle Erwartungen
übersteigenden Weise unter allen den schweren Prüfungen,
Verfuchungen und Bedrängnissen, welche über die Bischöfe und
Priester und über das gläubige Volk verhängt worden sind, die
Einheit und Einigkeit, die Treue und die Liebe gegen die heilige
Kirche und ihr Oberhaupt nicht nur bewahrt und bewahrt wor-
den, sondern fortwährend gewachsen sind. Bis jetzt ist, aller
Trübsale und Drangsale ungeachtet, das Vertrauen auf eine bes-
sere Zukunft und auf den endlichen Sieg der guten Sache nicht
verschunden, sondern immer fester geworden, während im ent-

aber kaum die Schwelle überschritten, als er wie angewurzelt
stehen blieb. Auf der Diele unmittelbar neben dem Stuhle, auf
welchem die Besucherin gesessen hatte, zeigte sich eine grünleberne
Schlüsselstange, auf welcher sich die Anfangsbuchstaben des Na-
mens der Frau Löwe mit vergoldeter Schrift zeigten. Hattig
griff er nach der Tasche und eilte damit vor die Thür.

Besche's erste Regung war, den Fund der Eigenthümerin
wieder zurück zu erstatten, aber diese war bereits verschwunden
und er wußte nicht einmal, welche Richtung sie eingeschlagen
hätte. Er sehte in das Gemach zurück, öffnete die Tasche und
nahm die beiden Schlüssel heraus. Bei dieser Gelegenheit fand
er auch den Brief, der, wie die Löwe richtig gefast hatte, mit
ihrer genauen Adresse bezeichnet war, und in welchem angelegent-
lich von einer Hypothek die Rede war, welche sie auf dem Hause
der Absterberin stehen haben sollte.

„Ei, ei!“ rief der Trödler, nachdem er den Brief bedächtig
durchgelesen, „so viel Geld hat die Alte während ihrer Dienstzeit
zusammengespart? Und das ist möglicherweise noch nicht Alles!
— sie ist freilich auch lange genug bei ihrer Finanzrätin, die
sehr reich und auch sehr geizig sein soll.“ Er verfiel in tiefes
Nachdenken und wog die Schlüssel prüfend in der Hand. „Sie
hat nicht gesagt, wen sie heirathen will. Ob das wohl eine
Finte sein mag, weil sie glaubt, daß ich —?“ Er drehte mit
einer herausfordernden Miene die Spitzen seines Schnurbarses
und warf einen Blick in den gegenüber hängenden Spiegel. „Ja
bin freilich nicht mehr jung, aber sie ist ja noch älter, — und
dann bin ich nicht häßlich. Hm, hm, hm, ob sie wohl die Tasche
mit Absicht hat liegen lassen? nicht möglich! sie hält mich für
einen ehrlichen Mann und ich möchte es auch bleiben, nachdem
ich meine schönsten Lebensjahre hinter Gefängnismauern ver-
trauert habe. Aber sie hält mich auch für nicht ganz mittellos.
Sie hat ein großes Vertrauen zu meinem „Magazin“, womit es
leider so traurig bestellt ist, daß eine alte Kumpellammer mehr
Zutrauen einflößen mag, als dieses jammervolle Rattenest mit
den Paar zerbrochenen Stühlen, wurmfressigen Holzstößen, ver-
stodten Wildern und mottenzertretenen Lumpen. Man müßte
schon auch etwas haben, denn einen Habentichs nimmt die Alte
schon lange nicht. Aber woher etwas nehmen, ohne zu fehlen?
Die Zeiten sind schlecht; es kauft jetzt Niemand etwas, aber Alles
will verkaufen oder verlegen und mir fehlt es an dem geringsten
Betriebs-Kapital. Ja, wenn ich ein Paar Hundert Thaler den
hätte, damit könnte ich dem Geschäft einen bedeutenden Auf-
schwung geben.“

Er machte einige Gänge durch das Zimmer und öffnete dann
die Thür zu seinem „Magazin“, als wollte er sich durch den
Anblick der darin aufgestellten Herrlichkeiten einigermaßen trösten.
Hierin mußte er sich aber auf das Bitterste getäuscht finden, da
er ließ kopfschüttelnd seinen Blick über das wenige Gerath ha-

Begengesehten Lager schon jetzt sehr viele zu der Einsicht gelangt sind, daß der ganze Culturkampf eine verfehlte und zweckwidrige Maßregel ist, und deshalb das Ende desselben herbeiwünschen und verlangen.

Ganz gewiß wird die gegenwärtige Bedrängnis, die Gott als ein Kreuz zur Prüfung und Güterung über uns hat kommen lassen, uns nicht zum Unheil und Verderben, sondern zum Heile gereichen und eine Quelle des reichsten Segens und der größten Gnade für uns sowohl als für Millionen Andere und insbesondere für unsere Widersacher und Feinde werden. Wenn wir nur ausdauernd im Kampfe, im Vertrauen und im Gebete, nicht aufhören, mit der Gnade Gottes frei mitzuwirken. Dann wird sicher ein Mal und vielleicht schon eher, als wir es jetzt hoffen zu dürfen glauben, der heiserlehnte alldulde Tag erscheinen, wo die Welt so befruchtete heil. Kirche die Freiheit und den Frieden wieder erlangt. Dann wird der vom Liberalismus und allen Feinden Christi und seiner Kirche so gefeierte Culturkampf in seiner wahren Bedeutung gewürdigt, die seiner so verkannte und gekümmerte Kirche, diese Frau des Göttemenschen, aber noch in strahlendem Lichte der Wahrheit und Gnade wieder als die einzige Quelle des Heils erkannt werden, dann wird sie die Getreuen, die bisher in Vorurteilen und Trübsinn verstrickt, oder von Haß und anderen Leidenschaften verblendet, sie nicht gekannt, sondern gekümmert und verfolgt haben, mit unwiderstehlicher Macht wieder an sich ziehen und zu Gott zurückführen. Dann werden uns enthüllt und offenbar werden die jetzt noch geheimen und verborgenen Absichten und Wege der göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit, welche sich erfüllen in den Trübsalen der gegenwärtigen Zeit, wodurch wir nach dem Worte des Apostels Paulus ein Schauspiel werden sollen für die Welt, für die Engel und Menschen.

Deutschland.

Berlin, 25. Aug. Wie von angeblich befreundeter Seite verlautet, stehen die Chancen für das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handels- und Zollvertrages sehr schlecht. Die freihändlerischen Kreise erklären heute, die Sache stünde viel schlimmer, als allgemein geglaubt wird. Steuerdirektor Haselbach, welcher sich neue Instruktionen von hier geholt, hat die Weisung erhalten, die deutschen Delegierten sollten durchaus auf Herabsetzung der Zölle, welche der österreichischen Regierung befehlen, welche sich hierauf nicht einlassen wolle.

In Bezug auf die geheimen Hoffnungen, mit denen sich die Protestanten gegenüber dem Culturkampf manchmal trügen, ist ein Geständnis hochinteressant, das sich die Luth. Kirchenzeit. entschlüpfen läßt, um so mehr, als dies Blatt sonst dem Culturkampf durchaus nicht geneigt ist und fast in jeder Nummer heftige Artikel gegen die preussische Kirchenpolitik bringt. Nachdem das Blatt zunächst die Verweisung zu vieler katholischen Parteien in Schlesien bespricht, fährt es fort: „In einigen vacanten Kirchspielen, wie z. B. Schlawa, versteht der benachbarte evangelische Pfarrer den Kirchendienst bei Beerdigungen. Es ist ja bekannt, wie gern Katholiken evangelischen Gottesdiensten beizubohnen (?) und dies bei Beerdigungen zeigen, wo sie, ohne kirchliche Censuren fürchten zu dürfen, als Zuhörer erscheinen können. (!) So geschieht es denn, daß sie jetzt, wo ihnen die Heranziehung eines katholischen Pfarrers unmöglich ist, die Güte des evangelischen begehren, welche ihnen denn auch bereitwillig gewährt wird. Ueberhaupt wäre jetzt die Zeit gekommen, welche wir zur Wiedereroberung des uns unter den habsburgischen Terrains benutzen sollten. Wie viel könnten wir thun, um den verwaisenen Gemeinden das Wort des Lebens anzubieten, ihre kranken Glieder, ihre Sterbenden zu trösten, durch doppelte Liebe um ihrer Zuneigung zu werben.“ — So unversehens hat das Blatt, die protestantischen Prediger noch nicht aufgefodert, die Notlage der katholischen Kirche für die Proselytenmacher zu benutzen.

Die verschiedenen Zeugniswangsaffären haben es

schaffen, das in dem engen Bretterverschlage hinst übereinander geworfen lagerte. Verdrücklich warf er die Thür wieder ins Schloß und murzte: „wenn diese Geschäftslosigkeit noch ein halbes Jahr anhält, muß ich bankrott machen. Wissen mocht ich nur, ob die alte Person die Schlaffellache absichtlich oder unabsichtlich hier gelassen hat. Ist das erstere der Fall, dann muß ich gestehen, daß es schlecht ist, einen ehrlichen Mann so stark in Versuchung zu führen, selbst den äußersten Fall angenommen, so wolle mir in liebevoller Freundschaft ein Wenig auf die Beine helfen. Denn es ist und bleibt ein gewagtes Geschäft. Ja, wenn der Hanneß und der Wilderer hier wären, die mir schon hin und wieder verächtliche Leibwäsche verkauft haben, dann ließe sich die Sache machen. Das sind unternehmende Leute, die sich so etwas nicht entgehen lassen.“

So fuhr der Hehler fort, sich in unlauberen Gedanken hängen zu philosophieren. Anstatt der Versuchung dadurch kräftig entgegen zu treten, daß er den verhängnisvollen Fund, der jedem ehrlichen Manne in den Händen gebrannt hätte, sofort der Eigenthümerin wieder zustellte, erzwang er die Sache sorgfältig nach allen Seiten und das Ergebnis seines Nachdenkens war der Entschluß, die Wobendiehe Hanneß und den Wilderer aufzusuchen.

Unterdessen schritt die Wirthschafterin wohlgenuth einem vor dem Thore belegenen Vergnügungslokal entgegen und wenn man das triumphirende Lächeln in ihren Zügen, den glühigen Hohn, der um ihre blasphämischen Lippen spielte, in Worte hätte überetzen können, so würde ungefähr folgendes Selbstgespräch zu Stande gekommen sein:

„Daß der Beschele an den Adöber heist, den ich ihm hingeworfen habe, ist so gewiß, wie zwei mal zwei vier. Ich kenne den Burichen lange genug, um zu wissen, daß er der Versuchung nicht widersteht. Und wenn er selbst nicht kommt, so schick ich seine Spießgesellen, damit sie ihm die Kasanen aus dem Feuer holen sollen. Dann aber laßst Du Dein Bündelchen schnüren, Zimperlerei. Sollst aber wider Erwarten der Beschele den Wirt nicht verstehen, den ich ihm gegeben habe, dann haben wir noch ein anderes Mittel in Reserve, das zwar schon ziemlich verbraucht ist, bei meiner Finanzsituation indessen von außerordentlicher Wirkung an kann. Nun wir werden ja sehen.“

Fortf. folgt.

hon zu Wege gebracht, daß folgendes Artikelchen durch eine Reihe von „Liberalen“ Blättern gehen kann:

An dem Zeugniswangs, mit dem die ungenügenden Behörden nach schnell bei der Hand sind, scheint man in den oberen Regionen keinen besondern Gefallen mehr zu finden. Der Einwirkung folgt jetzt gewöhnlich schon bald die Freilassung nach, welche die Behörden dieselbe decretirt, aber da schwerlich anzunehmen ist, daß diejenigen, welche den Zwang in Scene gesetzt haben, sich selbst corrigiren, so meint die Frankf. Ztg. wohl richtig, daß der Segen der Freiheit für die renitenten Zügel von oben kommt. Bei allen Erfahrungen mit dem Zeugniswangs haben die Behörden das Gine noch nie erfahren, das nämlich, was sie wissen wollten, wäre es da nicht nachgerade das Klügste, von Prozeduren, bei denen das Dönni doch ganz, ja, anders hinfällt, als auf den davon Betroffenen, und die regelmäßig mit einem Placido endigen, überhaupt abzulehnen?

In Breslau beschäftigt man eine allgemeine öffentliche Bürgerversammlung zu veranstalten, zum Zwecke einer Petition an die Reichsregierung, damit dieselbe im Verlaufe der gegenwärtigen Kriegserregnisse den günstigen Moment wahrnehme, um die russische Regierung zu einer für unser Land vorthellhaften Milderung seiner bisherigen Handels- und Zollpolitik zu bewegen. Die Böh. Ztg. stellt dem Unternehmen folgendes Programm auf: „In maßgebender Stelle bittet man sich bekanntlich sorgfältig, unsere „Freunde“ an der Riva anders als mit Sammethandschuhen anzufassen, und so wird auch das Verlangen der Breslauer ein frommer Wunsch bleiben.“

Wien, 25. Aug. Die bereits gemeldete Freilassung des Protopresb. Gieburowski ist, wie der Germania mitgeteilt wird, auf Grund einer schriftlichen Anzeige des Geistlichen erfolgt, welcher Gieburowski während dessen Reise betreten hatte.

Wien, 24. August. Am 8., 9. und 10. September d. J. wird daher in den Räumen des Casino's in Frankfurt a. M. die erste General-Versammlung der kath. Laubmännlichen Vereine Deutschlands abgehalten werden. Nähere Anfragen sind zu richten an Herrn Jakob Schall, Köberstraße 24.

Aus Baden, 25. Aug. Der eben ausgegebene Staatsanzeiger enthält eine Verfügung des Ministers des Innern, durch welche der Beginn der Wahlmännerversammlungen auf Freitag den 28. September festgesetzt wird. Das ist zwar später als man gedacht, allein zu viel Zeit bleibt den Parteien nicht, wenn sie gründliche Vorbereitungen treffen wollen. Einstweilen ist die ganze „Wahlbewegung“ noch eine höchst geringfügige. Mit unseren Wahlen beschäftigt sich auch die Wehrenpennische Nationalall. Corr., die natürlich nichts davon wissen will, daß der Nationalliberalismus auch in Baden im Aufgange begriffen sei. Das ist insofern komisch, als die Nationalall. Corr. selbst zugestehet, daß in den Reichstagswahlen allerdings ein bedeutendes Anwachsen der gegenwärtigen Parteien in verschiedenen Wahlkreisen zu bemerken war. Da man in der That so ist, so dürfte das Wehrenpennische Organ sich selbst sagen, daß die Hoffnung, der Nationalliberalismus werde „in allgemeiner Weise“ liegen, sich sehr leicht als eine gar zu optimistische erweisen könnte.

Aus Bayern, 25. Aug. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Reichstags-Abgeordnete des 2. unterfränkischen Wahlkreises, Graf von Schönborn-Wiesentheid, gestern plötzlich am Schlagflusse verstorben. Derselbe war geboren am 8. Okt. 1808, Major a la suite der k. bayr. Armee und erbliches Mitglied der Kammer der Reichsräthe. Im Reichstage gehörte er der Fraction des Centrums an. Den Wahlkreis Königs-Verolshofen hatte er auch in der ersten Legislatur-Periode des Reichstags vertreten.

München, 25. August. Die Stadt München ist heute besetzt aus Anlaß des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät König Ludwig II. Früher wurden die Königsfeste in Bayern sehr einfach gefeiert durch kirchliche Gottesdienste und militärische Paraden. Die Behörden und das Volk fanden in der Kirche sich zusammen, um dem Allerhöchsten ihre Bitten für das Wohl des Herrschers und des angehangenen Fürstenthums darzubringen. Wie in allen anderen Beziehungen ahmt man jetzt auch bezüglich der Feier des Geburts- und Namensfestes des Königs preussische Gebräuche nach. Jetzt werden die Häuser besetzt, Serenaden gemacht und Festessen veranstaltet; um so weniger findet man Beamte und Volk in der Kirche.

Desterreich.

Wien, 25. August. Heute Nachmittag fand unter Vorsteh des Kaisers ein Ministerrat statt, zu welchem die Minister Laffer und Unger telegraphisch berufen worden waren. Die Beratung der Minister ist mit dem verschiedensten Anlaß in Verbindung gebracht worden. Auch Mobilisierungsgerüchte kursiren wieder. — In vergangener Woche wurden drei im 1. Artillerie-Regimente beschäftigte Individuen festgenommen, weil sie die auf die Wladikustanone bezüglichen Actenstücke widerrechtlich copirten und die Copieen dem Botschafter eines benachbarten Reiches für theures Geld verkaufen wollten.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Das Reiseprogramm des Marschalls für das südliche und westliche Frankreich lautet nach den neuesten Bestimmungen: „Der Marschall reist am 6. September von Paris ab, wohnt am 7. den Wandern an und speist auf dem Schloß des Herzogs Decazes, trifft am 8. in Bordeaux mit dem Dampfschiffe ein, bereist am 8. und 9. das Departement der Gironde, verläßt am 10. in Bergerac, besucht Ribérac, wo er bei Bourdeaux, Frankreich nimmt, besucht darauf Angoulême, Poitiers und Tours und trifft am 14. September wieder in Paris ein. — Die republikanischen Blätter bringen die erste Liste der Zeichnungen für die Wahlen; dieselbe beläuft sich auf umbe 200,000 Fr. — Der Temps meldet aus Lyon, daß eine große Anzahl bereits eingeleiteter Reservisten aus den benachbarten Departements plötzlich wieder entlassen und nach Hause geschickt wurden. — Das Memorial von Lille berichtet, daß auf höheren Befehl eine Anzahl Reservisten, die in Lille eingeleitet, wieder nach Hause entlassen wurden, unter den Entlassenen seien 93 Militäristen und 130 Soldaten von 43 Regiment der Infanterie.

Paris, 26. August. Laut Privatnachricht der Frankf. Ztg. ist gegen Gambetta wegen seiner Rede in Lille eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet, ebenso gegen die Blätter, welche die Rede veröffentlicht haben.

Die „Annales religieuses“ von Orleans erhalten einen Brief, den der zu Jerusalem wohnende, berühmte P. Rattshonne an eine befreundete Dame zu Orleans geschrieben hat. Derselbe entnehme mir folgendes: „Seit dem Monat Mai ist unsere Lage überaus traurig. Wie befinden uns inmitten der ernstlichen Gefahren, Angesichts des entsetzlichen Gloms. Seit dem Abzuge fast der ganzen Garnison sind wir dem Gutsdanken der Beduinen und einer Menge anderer Räuber überlassen. Es braucht nur ein, wenn auch falsches Telegramm über eine den Türken unglückliche Schlacht einzulaufen, und sofort würde in der fürchterlichsten Weise an den Christen Rache genommen werden. Dies ist aber noch nicht alles. Nach einem völlig regenlosen Winter und dem Abmarsche der Männer zum Kriegsschauplatz stellen sich auf einmal Hungersnoth, Krankheiten, kurz, jegliches Elend ein. Die nothwendigsten Lebensmittel kosten bereits das Dreifache und die Reisis ist doch erst an ihrem Anfang. Tag für Tag verläßt eine Menge Unglücklicher unsere Thüren. Jetzt verarmt man nur noch inkindige, verzerrte Bitten; aber hinter sind unsere Ausgabe-Quellen verfliegt, — und das wird bald sein — so werden wir Hunger, Drobungen und vielleicht noch mehr hören müssen. Mein Haus, bestehend aus drei Gebäuden, bildet dazu noch eine Anzahl von 300 Personen, für die ich sorgen muß. Ach ja, so viele andere Werte nehmen die Dyerwilligkeit und die Sympathie der christlichen Herzen in Anspruch, daß wir Unglückliche, die wir fern vom Vaterlande, die Last und Hitze des Tages tragen und ohne Unterlaß zu Ehren der Kirche in Syrien und dem hl. Lande, zur Rettung der Seelen arbeiten, fast völlig vergessen sind. Meine lieben, armen Kinder, schließlich müßte ich Euch noch verlassen, wenn meine Bitter nicht erhört bleiben. Mit dem Bettelstab in der Hand war ich bereits im Begriffe mich nach Frankreich zu begeben, aber ich konnte mich nicht dazu entschließen, so lange die meinem Schutze Anvertrauten in Gefahr sind. Meine Gesundheit ist schwächer, ich bin alt und erschöpft. Niemals haben unsere Arbeiten mehr Gnade auf sich herabgelassen, als seit seiner größten Prüfungen; Bekehrungen, Einkleidungen, Fortschritt der Kinder, mit einem Worte, glückliche Erfolge in jeder Hinsicht haben wir zu verzeichnen.“

Italien.

Rom, 25. Aug. Die Kirchenräthe bereiten eine einheitlichen Italien über angeordneten Fortgang. Nachdem der Minister Nicotera und Manjini den unierten Griechen durch ein nach aller Form fabricirtes Gele, die Kirchen in Neapel und Messina genommen und den schismatischen Griechen überantwortet haben, nachdem die Kirchen von St. Antonio bei St. Maria Maggiore und von St. Martha auf der Piazza des Collegium Romanum vor wenigen Tagen mit Beschlag belegt wurden, hat es der Despoten gefallen, das öffentliche Oratorium von St. Carlo und Teresa, welches mit der Klosterkirche St. Maria della Scala vereinigt ist, in Besitz zu nehmen, ohne vorher den rechtmäßigen Besitzern die geringste Anzeige zu erstatten; dort soll eine Gemeindefchule für Gymnasien vom Municipium errichtet werden. Der Cardinal-Vicar Monaco la Valletta hat in dieser Angelegenheit dem Cultusminister einen Protest überreicht, weil diese Beschlüsse selbst dem Gele, welches die Italiener hier geltend machen, zuwiderläuft. Nämlich das Gele besagt, „die Klöster und Klostergüter werden mit Beschlag belegt“, nimmt aber hier von ganz ausdrücklich, die an Klöster stehenden Kirchen“ aus, welche dem Gele nach dem Cultus verbleiben sollen. Auch dem Sindaco hat der Cardinal-Vicar in dieser Angelegenheit geschrieben, um ihn zu bewegen, davon abzusehen, aus dem Draiitium von St. Carlo und Teresa eine Schule für Gymnasien zu machen. Leider werden weder Proteste, noch Bitten des General-Vicars etwas nützen.

Rom, 25. August. Man schreibt der Boff. Ztg.: Während man an neue Steuerlasten denkt, erweisen sich seit einigen Wochen die industriellen Zustände Italiens und hauptsächlich Nord-Italiens als sehr mißliche. Die allgemeine Lage hat die Industrie Italiens langsam zu einer Krisis geführt, welche jetzt mit bleicherer Hand auf ihr lastet. In allen größeren Fabriken müßten die Arbeitsstunden herabgesetzt werden, in anderen stelte man die Arbeit ganz ein. Man hat sich aberprocurirt, der Verkauf geht nicht mit der Herstellung gleichen Schritt. Selbst im Kleinhandel ist ein so großer Stillstand eingetreten, daß die Fabrikanten zu fortwährenden Wechseln neuerungen genöthigt sind, was ihrerseits ähnliche Wirkungen in den großen Banken hervorruft. Die Handelsbeziehungen Italiens zu dem Orient sind ebenfalls durch den Krieg in eine sehr empfindliche Stodung gerathen, welche dieses Jahr nicht einmal Ausgleichung durch eine glänzende Ernte zu erwarten haben. Ein rechtlicher Ueberblick über die Ernteverhältnisse läßt sich allerdings noch nicht mit Gewißheit gewinnen, verpöndet aber die Ausichten nicht. Die Abwiesung der Seidenente ist bis jetzt allein zu übersehen. Das Ergebnis war dieses Jahr ein höchst mittelmäßiges.

England.

Der Golosof constatirt seinerseits den festen Entschluß der russischen Regierung, das begonnene Werk unter allen Umständen zu vollenden und dem Kriege in Zukunft einen noch ernstern Charakter als der bisherige war, zu verleihen. „In ganz Europa“ schreibt das Blatt, „in der Presse, wie in den Kanzlerämtern, ist man sich bewußt, daß der Kampf jetzt einen mehr als entscheidenden Charakter angenommen hat und erst dann endigen kann, nachdem alle Heere, die Rußland auf das Kriegsschauplatz zu entsenden bermag, durchaus vernichtet, oder die Ziele, um deren willen Rußland zu den Waffen griff, voll und ganz erreicht sind.“

Serbien.

Belgrad, 27. Aug. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Verordnung des Finanz-Ministers, welche den Chefs der einzelnen Kreise, ansehe, die National-Anleihe mit allen gesetzlichen Mitteln schleunigst einzutreiben.

Don russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Wien, 27. Aug. Ein Telegramm der Presse aus Lissabon meldet: Die Türken haben, nachdem General Masafom den Rückzug abgelehnt hatte, die besetzte Position bei Draud geräumt und sich nach Kellafuri zurückgezogen. Der Führer des Reges der aufständigen Abgaben erklärte sich bereit, die Waffen niederzulegen. Ein Telegramm des N. W. Zabl' aus Schumla sagt: Gestern Nacht traf Prinz Hassan von Aegypten

hier ein und Pascha und Hassan abgaben und bis Bo Platt: Dem an überordentlich ab er Krieg bereitwilligen z bote, sich a ma, banten si lung, mit d 3/1 London der Schlapa del letzten Z erwartet.

Peters Hauptquartier Schlapa a ar Nachtrichte Schlapa a richteten nach Peters Corni Stud unsere Trup betrug 30 D Der Kampf In der Nach von da an haupen ihre

Ueber die russische Angriff-Jor Schlapa beset ein Theil des bei Plenna droht Titus Schlapa fami ner ist uns den rüstische Nasgrad, de sind, welche können. Wi begonnen sein, welche strategische I verlassen mit eine vollzogene Händen. Es wa und die stände abwan des Obercom Rempplab, Konsta wisch Pascha russischen W schlugen die die Türken Telegramm Schlacht in griffen zunächst in der Nach kompendes I wiedernehme und dauerte war ein ung in Feuer wurden von des Schlach Rußen auf Türken auf und ein für russischen Ge

Der De Handw Die im Delegirten um am 10. des deutche Debutirte v entfaltete I meister der Rebnen des staltete den Verband ca res betrügen 1522 M, zum Schlus auf Antrag Verband sel verfolgt hat jede Bundes schen Partei Brandes (Reichstag e nung betref wärtige W schen, entpfer Mandatbesche und 1 ver Sache abtr Nicht Staats leit im gew ausmerket eigenes Ja sind im ja

[illegible]

hier ein und wurde von General G. v. Weydel, Alt. Maj. Reichs und von Artzt Dr. am Bahnhof, empfangen. Prinz Jasson übernimmt das Commando in Castijuma. Die Kisten sind bis Popoto vorgebracht. Aus Belgrad schreibt haffelle Blatt: Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, eine außerordentliche Staphhöha einzuberufen, welcher die Entscheidung ob Krieg oder Neutralität anheimgegeben werden soll. Die Vorberathungen zum Krieg dauern fort. Den Militärfliegern ist verboten, sich aus ihren Wohnorten zu entfernen. Die Corpscommandanten sind zu einem Kriegsrath einberufen. Die Verhandlungen mit dem russischen Hauptquartier dauern fort.

3/1 London, 27. Aug. Den neuesten Meldungen zufolge wäre der Schlupass noch nicht genommen, die Russen seien aber in der letzten Verhandlung umgeben und die Uebergabe herbeigeführt.

Petersburg, 26. Aug. Den letzten Nachrichten aus dem Hauptquartier zufolge gaben unsere Truppen ihre Stellung im Schiffschloß aus nicht einen Zoll breit auf. Die konstantinopler Nachrichten über die Wegnahme mehrerer Befestigungen im Schiffschloß durch die Türken sind den bis jetzt vorliegenden Nachrichten nach völlig unbegründet.

Petersburg, 27. Aug. Ein offizielles Telegramm aus Gornj Studen vom 26. Abends meldet: „Oesterren behaupteten unsere Truppen ihre Stellung im Schiffschloß. Unser Verlust betrug 30 Officiere und 400 Soldaten Tödt und Verwundete. Der Kampf dauerte von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. In der Nacht erneuerten die Türken den Kampf; derselbe dauerte von da an bis jetzt den 26., Mittags. Unsere Truppen behaupten ihre Stellung.“

— Ueber die schweren Kämpfe um den Schiptapaf, bemerkt die russische St. Petersburgs Zeitung: „Die Türken haben ihren Angriff sorgsam vorbereitet. Während Suleiman Pascha die Schipta befestigenden Truppen vor der Front angriff, bringt ein Theil des anderen türkischen Corps Osman Pascha's, das bei Plewna Erfolg gehabt, aus Vozab nach Selwi vor und bedroht Tirnova mit einem Angriff, indem es gleichzeitig den bei Schipta kämpfenden Russen in der Rücken zu fallen droht. Ferner ist uns aus den officiellen Telegrammen bekannt, das bedeutende türkische Streitkräfte auf dem Wege von Tirnova nach Masgrad, drei Stunden vom ersten, bei Demirköi concentrirt sind, welche gleichfalls gegen Tirnova einen Vorstoß machen können. Wir erwarten mit höchster Ungeduld den Ausgang des begonnenen Kampfes. Wenn es den Türken gelingt, Selwi zu besetzen, welches bei der jetzigen Lage der Armee eine bejournete strategische Wichtigkeit hat, und unsere Truppen die Balkanpässe verlassen müssen, dann ist die Vereinigung der türkischen Armeen eine vollgogene Thatsache und der ganze Balkan wieder in ihren Händen. So lange wir im Gegentheil Tirnova, Selwi, Gabrova und die Balkanpässe halten, können wir immer günstige Umstände abwarten und auf ersten Erfolg rechnen. Das Telegramm des Obercommandirenden ist aus Gorni-Stuben, 100 Werst vom Kampfpfad, abgegangen.“

Kampfbild, abgedruckt.

31. Konstantinopel, 26. Aug. Nach einem Telegramm Des-
wisch Pascha's aus Batum griffen die Türken am 24. d. die
russischen Besatzungen bei Rufsbaba an, zerstörten dieselben
und schlugen die Russen mit einem Verluste von 300 Mann, während
die Türken nur 15 Tode und 40 Verwundete verloren. — Ein
Telegramm Wulstar Pascha's vom 25. d. meldet eine große
Schlacht in der Ebene von Kars bei Ghahlar. Die Türken
griffen zunächst die Hügel von Kisl an und nahmen dieselben
in der Nacht vom Freitag zum Samstag. — Ein von Batiran
kommendes türkisches Corps wollte Samstag Morgen die Hügel
wiedernehmen, der Kampf nahm darauf größere Ausdehnung an
und dauerte bis 5-Uhr Abends. Die ganze Ebene von Kars
war ein ungeheurer Schlachtfeld; mehr als 200 Kanonen fanden
im Feuer. Die Angriffe der Russen gegen die Hügel von Kisl
wurden von den Türken zurückgewiesen, die Türken blieben Herren
des Schlachtfeldes. Wulstar Pascha schlägt den Verlust der
Russen auf 3—4000 Tode an und beziffert den Verlust der
Türken auf 1200 Tode und Verwundete. General Alt Pascha
und ein tüchtiger Oberst sind verwundet. Der Commandant der
russischen Genossarie, General Rosowajew, ist gefallen.

Der Commandant von Sudum Alekz. meldet, daß mehrere Angriffe der Russen, welche die Einschiffung kaiserlicher Gmigranten zu verhindern bezweckten, zurückgewiesen worden seien. Vier russische Torpedoschiffe griffen ein türkisches Panzerschiff an; drei derselben wurden in Grund gebohrt, das vierte entfloh.

Der Delegirtenstag des „Bereins selbstständiger
Handwerker und Fabrikanten“ zu Darmstadt.

Wie im vorigen Jahre zu Köln, so versammelten sich die Delegirten des obengenannten Vereins dieses Jahr zu Darmstadt, um am 10. und 11. August dasselbst über das Wohl und Wehe des deutschen Handwerkes zu beraten. Es waren ungefähr 50 Deputirte erschienen, Berlin hatte verhältnißmäßig die meisten entsandt; Präsidirt wurde die Versammlung von Köppen, Obermeister der Berliner Schneberinnung; der Hauptagitator und Redner des Vereins, Fächeroberrmeister Brandes aus Berlin, erstattete den Jahresbericht. Nach seinen Ausführungen zählt der Verband ca. 12.000 Mitglieder, die Einnahmen des letzten Jahres betrugen 4505 Mt., die Ausgaben 2984 Mt., Ueberschuß 1522 Mt.; ein Annäherungsvertrag der Agrarier wurde, wie er zum Schluß bemerkt, zurückgewiesen. Ganz zweckmäßig wurde auf Antrag des Herrn Schild (Hamburg) beschlossen: „Der Verband selbstständiger Handwerker und Fabrikanten Deutschlands verfolgt keine einseitigen politischen Interessen und lehnt daher jede Bundesgenossenschaft mit irgend einer der bestehenden politischen Parteien ein für alle Mal ab.“ — Alsdann ergriffte Herr Brandes (Berlin) Bericht über die Einnahme des Verbandes, an dem Reichstag entsandten Petitionen, Änderungen der Verordnungen betreffend. Herr Wierberg (Berlin) bemerkt: Die gegenwärtige Bestimmung der Gewerbeordnung über das Lehrlingswesen entspricht vollständig der liberalen Handwerkerlehre. Die Handwerkerlehre sage: lerne, wo du kannst, arbeite, wo du kannst, und — vergessere, wo du kannst. Freiheit ist keine leerer Schein. Sache aber nur dann, wenn die das Wohl Aller im Auge habe. Nicht Staats- oder Polizeibüro sei es, wenn man die Bügellosigkeit im gewerblichen und sozialen Leben durch vernünftige Gesetze ausmerzen wolle. Der liberale Handwerkermann, der nur sein eigenes Ich im Auge habe, dem es gleichgültig sei, ob er ein Kind im vorrösten Alter oder einen erwachsenen Arbeiter beschä-

ig, der Herrschaft nur Arbeitsmaschinen gebraucht, könne die Nothwendigkeit einer geßlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse allerdings nicht begreifen. Die Macht der ökonomischen Verhältnisse breche jedoch gegenwärtig in den weitesten Kreisen der Ueberezeugung dahin, daß man nicht Alles gehen lassen könne, wie es sein gehe, sondern daß man auch in den kirchlich-ethischen Verhältnissen der Völker geßliche Ordnung schaffen müsse. Zucht und Sittenlosigkeit, das Darniederliegen aller Industrie und des Handels, mit kurzen Worten: Noth, Elend und Verbrechen, das seien die Früchte der vielgenannten liberalen Manchesterscheiterei. Stürmischer Beifall. Der Lehrling sei in den meisten Fällen

„Hör' ein Kind und gehöre unter die Obhut des Meisters.“ (Ruf: „Seht, wahr! Sehr richtig!“) „Nähme“ man Bestimmungen in, die Verheerendend auf, wonach sowohl der Meister angehalten werde, die Ausbildung, und stilkliche Führung seines Lehrlings, anlegen sein zu lassen, als auch, daß der Lehrling nicht vor der befristeten Vertragszeit, entlaufen, bzw. als Gefelle auftreten darf, führe man die Controls- und Arbeitsbücher wieder ein, beseitige man die den freien Arbeitern durch die Zuchthausarbeit geschaffene Concurrenz, mit einem Wort, „sorge man dafür, daß das deutsche Handwerk wieder zu Ehren und die inbu-

„daß das weltliche Gewerbe wieder zu Ehren und zu ansehnlichen Ereignissen ihren alten Ruf erlangen, dann sei es möglich, eine Beförderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der arbeitssuchenden Masse zu bewerkstelligen, dann sei der abschließende Punkt der Bahn des liberalen Manchesterthums, dann sei der wirtschaftliche und soziale Ruin des deutschen Volkes ein unausweichlicher Vorbehalt; (lang anhaltender Beifall.) — Herr Baumeister Felsch (Berlin) betonte ganz besonders die Errichtung von Fortbildungsschulen und Fachgewerbeschulen und die criminalrechtliche Bekrafung des Lehrlingsvertragsbruches sowohl gegen den Lehrling, resp. Vater oder Vormund, als auch gegen den Lehrherrn. Auch sei erforderlich, eine obligatorische Gesellenprüfung und facultative Meisterprüfung (Gelebenswegen) zu verlangen. Im abschließenden Sinne sprach sich auch der Reichsgerichtsrath Max von Meißner (Bamberg) aus.“

— Nach das Reichstagsmitglied Maurermeister Bauer (Samburg). — In der weiteren Debatte verlangte man einerseits die Wie verein-
facherung von Control- und Arbeitsbüchern, andererseits nur Ar-
beitskarten; in denen nur immer der regelrechte Arbeitsaustritt ver-
zeichnen stöße. Auch bezüglich der obligatorischen Gefellenprüfung
einigen die Ansichten ziemlich auseinander. — Herr Bierberg
(Berlin) bemerkt dann noch: Es müsse sich gegen die facultativ
ausführenden Meisterprüfung wenden. Der Verband stehe auf
dem Standpunkte der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit und dieser
Standpunkt widerpreche der lehrerwählten Forderung. — Es
wurde schließlich beschlossen: Die bisherigen hier insbesondere von
Herrn Bierberg erwähnten Forderungen, wozu noch die Errichtung
gewerblicher Schiedsgerichte mit executiver Gewalt und Einführung
von obligatorischen Fortbildungs- und Fachgewerbeschulen ge-
hören, dem deutschen Bundesrath und Reichstag in Form einer
Resolution noch einmal kundzutun.

Revolution noch einmal tunzubringen.
In der zweiten und letzten Sitzung bildete die Wucherfreiheit und deren Einwirkung auf die Gewerbe u. den Gegenstand, ein-
gehender Discussion. Sowohl der diesbezügliche Referent, Herr
Hirberg (Berlin), als auch alle übrigen Redner äußerten sich un-
gefähr folgender Maßen: Als die Handwerkermeister ebenfalls
eine Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften wünschten,
da sagte man ihnen: Ihr treibt Zinsspekulation und deshalb
müssen sich alle politischen Parteien gegen Euch wenden. Es
ginge dies in der That abernichtig, denn jede politische Partei
habe in hohem Grade wirtschaftliche Interessen und werde stets
bemüht sein, dieselben zur Geltung zu bringen. Und selbst alle
Diejenigen, die sich um das öffentliche Leben gar nicht beküm-
mern, werden es in hohem Maße empfinden, daß die augenblick-
lich dominirenden liberalen Parteien, die mit der Partei des
Geldsacks wohl zu identificiren seien, ihre wirtschaftlichen Inte-

Freiheit im vorerwähnten Sinne des Wortes geltend zu machen
wünscht. Unter dem Panier der Freiheit habe man es fertig ge-
bracht, nicht nur den gesammten Mittel- u. hiesigen selbständigen
Handwerkerstand an den Rand des Abgrundes zu bringen, son-
dern auch die gesammte deutsche Industrie als eine große Le-
schneise zu lassen und sie somit von dem Weltmarkt fast gänzlich
auszuschließen. Wie in allen Dingen, so liege aber die
wahre Freiheit in der weisen Beschränkung. Man habe dem
Schindelhieb Thür und Thor geöffnet, ja sogar ihn salonfähig ge-
macht. Zur Rettung der unheimlichen Massen habe sich Müs-
taphändler, Pfandleiber, Wucherer u. s. w. etablirt die mit
Hülfe der freibeitlichen Gejegebung den Mittelstand systematisch
ruiniren und den Arbeiter an den Bettelstab bringen. Daß der
mühsamlebende Wucherer auch den arbeitssamen Landmann und

unabhängige Wucherer" auch den arbeitenden Landmann und thätigen Grundbesitzer sehr schnell von Haus und Hof zu jagen wiſſe, ſei nur beiläufig erwähnt. Dieſen ſchreienden Uebelſtand mußte — wollte man den deutſchen Miſſtand nicht vollends ruiniren — ſehr bald und zwar mittelſt der Geſetzgebung ein Damm entgegengeſetzt werden. — Der Delegirtenrat beſchloß: Alle Ortsvereine des Verbandes, Zünfte, Innungen, Geſenſchaften ſ. w. aufzufordern, das Centralcomité ſo ſchnell als möglich mit geeignetem dieſbezüglichen Material zu verſehen, und iſt das Comité alldam gehalten, auf Grund dieſes Materials, beſuchs Abhülfe der bergegen Miſſstände, Waſſenpetitionen an die Geſezgebenden Körperſchaften vorzubereiten. — Eine ſehr lange und lebhaſte Debatte veranlaßte alldam noch der Antrag des Berliner Ortsvereins: Die Reichsregierung ſi zu erſuchen, eine Enquete (alſo der Antrag des Centrums!) über den Stand des Gewerbes und über die Mittel zur Abhülfe des Rückganges deſſelben zu veranſtalten.“ Herr Bierberg (Berlin) bemerkte: Der Anlaß zu dem Rückgange des Gewerbes iſt: 1) Die nach und nach eingetretene, durch die Geſezgebung begünſtigte Erſchütterung der Zünfte in ihrem Beſtande, 2) Der Mangel jedweder Aufmähmung von Seiten des Staates, der bei dem langſamen Hinſinken der Innungen doppelt notwendig geweſen wäre, 3) Die Gefängniß- und Zuchthausarbeit und 4) die durch außerordentlich niedrige und ungemäßig claffificirte Eingangszölle herbeigeführte übermäßige Einfuhr fremdländiſcher Waaren. — Vor allen Dingen wurde nur vollſtändiger Beſchluß der Verſammlung bemerkt: Der Verband ſelbſtändiger Handwerker ſei durchaus nicht ſchuldlos an dem Uebel, er wolle nur, wie in allen Dingen, ſo auch hier eine geſunfte Wiſſenſchaft der äußeren Freiheit. Man wolle keineswegs die auswärtige Concurrenz von dem heimlichen Waſſe verdrängen; man wolle nur, daß die ſanftmüthigen Producte zu denſelben Bedingungen wie die deutſchen im Auslande Eingang finden. Dies ſei nichts weiter als Gerechtigkeit. Widerſpreche die Gerechtigkeit jedoch der Freiheit, dann ſei dies eben bloß vermeintliche Freiheit, d. h. die Freiheit einer

entstehen, egoistischen Gesellschaftsklasse. Man habe allen Grund, sich über die den freien Arbeitern durch die Gefängnis- und Luchthausarbeit geschaffene Concurrenz zu beschweren; durch die überigen Eingangsgeleite werden jedoch die deutschen Handwerker und Arbeiter gewissermaßen der Concurrenz der Gefängnis- und Luchthausarbeit aller civilisirten Länder ausgesetzt. Die Regierung habe bis jetzt die Praxis verfolgt, ohne gehörige Rücksicht auf die Lage des heimischen Gewerbes Handelsverträge abzuschließen und Tarifbestimmungen festzustellen. Diese Praxis habe dem Lande schweren Schaden gebracht; ein großer Theil der heutigen Erwerbslosigkeit sei darauf zurückzuführen und man gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung im Falle der Genehmigung der Bittre: eine Enquete über den Stand des Gewerbes zu veranlassen werde, auch diesem letzten Punkte eine gerechte Würdigung angedeihen lassen werde. Zur Hebung des deutschen Handwerks könne der Staat auch insoweit helfen wirken; daß er in gleicher Weise wie an die Jünger der Kunst und Wissenschaft auch für die Handwerkslehrlinge Prämien aussehe und Stipendien vertheile. Der vorerwähnte Antrag des Berliner Städtvereins erlangte schließlich einstimmig zur Annahme und wurde bei Weitem beschlossen: Alle Dörvereine, Innungen, Genossenschaften u. s. w. aufzufordern, auch bezüglich dieses Gegenstandes sobald als möglich dem Central-Comité Material einzufenden. — Alsdann wurde wiederum Berlin zum Vorort des Verbandes und die Herren Schneidermeister C. Köppen, Goldschmiedemeister A. Paulsmedy, Tischlermeister L. Herberdt, Sattlermeister W. Bod und Schlossermeister F. W. Brandes, sämtlich zu Berlin wohnhaft, das Centralcomité gewählt. — Endlich wurde noch beschlossen: Bedufs besserer Agitation Provinzialdelegirte nach zu veranlassen. — Mit einem dreifachen Hoch auf den Großherzog Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, sowie einem Danke an die Bewohner und städtischen Behörden Darmstads für den freilichigen Empfang, schloß sonach der Vorstehende den Delegirtentag.

Rheinland = Westfalen.

schlange zu werden. Selbst die 'Köln. Zeitung' hatte das Unthier neulich zu küssen versucht; aber die Offiziösen scheinen kein Interesse daran zu haben, das Reptil am Leben zu erhalten. Dr. Germ.' bemerkt dazu:

„Ist uns auch recht. Wir wollen nunmehr, da das Geheimniß doch einmal verrathen ist, mit einigen Enthüllungen über die Natur und die Geschichte der „Liga“ aufwarten. Sie ist nämlich schon über 1800 Jahre alt und bewies ihren staatsgefährlichen Charakter insofern, als sie bald nach ihrer Begründung

lichen Charakter insbesondere schon halb nach ihrer Begründung. **Düsseldorf**, 26. Aug. Im Hafen zu Düsseldorf wurde am 17. d. M. eine vertorfte Flasche aufgefischt, welche einen Zettel mit der Aufschrift enthielt: „Ich bin ertrunken bei Köln.“

Wladibach, 27. Aug. Gestern Abend wurde unsere Feuer-
wehr schon wieder alarmirt. Es galt, einen am Bour in einem
Abfall-Lager ausgebrochenen Brand zu löschen. Trotz des heftigen
Windes, wodurch besonders die Hintergebäude des betr. Grund-
stückes in Gefahr waren, gelang es der angestrenzten Thätigkeit
unserer Feuerwehr, eine weitere Ausdehnung des Feuerherdes zu
verhindern.

Verhören. 22. Aug. Die Nach. Ztg. schreibt: In der Nacht vom vergangenen Montag wurde in Holsdorf ein junger Mann, Arbeiter, bei seiner Rauferei durch einen Bevölkererschuß getödtet. Die Kugel drang in den Rücken hinein und ging in's Herz, so daß der Tod dem Schuß sofort augenblicklich folgte. Der Thäter, Holsdorf beschäftigter Fremder, wurde nach Mauthen in Vorarrest abgeführt.

Sofingen. 25. August. Die S. Z. schreibt: Gestern Nachmittag hat ein biesiger Einwohner durch einen Aßtosenschuß ein Leben geendet. Der Unglückliche wurde da die Verletzung anfänglich nicht unbedingt lebensgefährlich erschien, in's Krankenhans gebracht, wo er indes 9 Uhr Abends seinen Leiden erlag. — In derselben Nachmittagsstunde hat sich in unserer Stadt ein zweites trauriges Ereignis mit gleichem Ausgang zugegetragen. Andauernde Schwerkraft soll dasselbe veranlaßt haben.

Die Befristen. 26. August, erhält der „Beft. M.“ folgende, für die weiteste Entwidlung der Schulfrage wichtige Mittheilung. „Die Officiellen haben vor einigen Wochen die Mittheilung gemacht, daß die Staatsregierung darauf Bedacht nehme, für die früher zu der Prüfung der Schulkamts-Candidaten zuge-

zu thun, ist nicht die Prüfung der Schulmuss-Schüler zu-
gehörender bischöflichen Commissare einen entsprechenden Erlass zu
erschaffen. Wie das gelingen konnte, wird man abwarten müssen.
Vielleicht beabsichtigt die Staatsregierung, mit dem hl. Vater di-
rect sich zu benehmen, um die kirchliche Vertretung bei der Prü-
fung auf Grund einer päpstlichen Ernennung herbeizuführen.
Wenn das in der Absicht der Staatsregierung liegen sollte, wird
daran erinnert werden dürfen, daß der apostolische Stuhl des im Mus-
salam weilenden Bischofs nicht für abgesetzt hält. Um aber dem Minister
jede Möglichkeit zu nehmen, von einer noch vorhandenen Vertretung
der Kirche zu sprechen, sind die katholischen geistlichen Lehrer an den
königl. Seminarien angewiesen worden, vor der königl. Prüfungs-
Commission zu erklären, daß sie keinerlei Auftrag von der Kirche
zur Theilnahme an der Prüfung empfangen hätten. Damit sind
die katholischen geistlichen Lehrer rücksichtlich der Prüfung jeden
kirchlichen Charakters entladen, auch wenn sie für die Theilnahme
des Religions-Unterrichts den nothwendigen Auftrag der Kirche
erhalten hätten. Dieselben nehmen fortan nur noch als Staats-
beamte an der Prüfung Theil.

Abonnements

für den Monat September,

Amliches

Der bisherige commissarische Kreis-Schulinspector, Rector und
Prebiger G. Schmidt in Mauthausen ist zum Kreis-Schulinspector
im Regierungsbezirk Coblenz ernannt worden. Der Seminar-
Hülfslebrer Detlev in Alt-Döbern ist in gleicher Eigenschaft an
das Schullehrer-Seminar zu Mors versetzt worden.

